

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leut

Abraham <a Sancta Clara>

Lucern, 1686

Judas Iscarioth der Ertz-Schelm ist die eigentliche Ursach/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-134152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-134152)

**Judas Iscarioth der Erz-Schelm ist die eigent-
liche Ursach / daß die liebe Apostel von den tobenden und
wütenden Sturm-Winden also getrieben worden / daß sie
samt dem Schiff in dem tieffen Meer waren zu Grund gangen /
wofern sie nicht Jesus Salviret hätte.**

Nachdem der Herr und Heyland mit fünf Brodt / und zween Fisch gang
wunderbarlich 5000. Männer ohne der Weiber und Kinder gespeist / und
ersättiget hat / schaffte er einen Apostel um den andern in das Schiffel hin-
ein / also mußte auch folgsam der verstohlene Judas mit ihnen fahren. Es war
ihnen zwar bey so spatten Abend nicht gar wol gelegen / dem wilden Meer sich zu
vertrauen / weil es aber der ernsthaftte Befehl ist gewest ihres Herrn / so wol-
ten sie demselben keines wegs widerhandeln. Kaum daß sie ein Weil fortgefah-
ren / da erhob sich ein gefährliche Ungestimme mit erschrocklichen Sausen / und
Brausen der Suth / und die mitternächttige Winden / daß also die Apostel vor
Schrecken gang erblaiht / und nach Möglichkeit mit den arbeitamen Ruedern
suchten denen tobenden Wellen zu widerstehen / welches aber samt aller dero Ar-
beit wenig gefruchtet / sondern scheinte viel mehr das ergrimmete Meer noch häß-
tiger zu wütten / und troheten also augenblicklich die empor steigende Wellen dem
armen Schiffel den Untergang. Bis ihnen endlich der liebste Heyland trostreich
erschieden / und durch seine heiligste Gegenwart denen rasenden Winden ein Biß
eingelegt. Der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius samt anderen mehrer ist der
Auffsag / daß solche Ungestimme des Meers / und ungeheure Wütten der Wind
seye entstanden wegen den Judam Iscarioth / weleher dazumahlen bey diesen hei-
ligen Apostlen auch zu gegen war. Dann ob er schon der selbigen Zeit noch keinen
Willen hatte seinen Herrn maineydig zu verrathen / so war er doch schon ein ge-
haimer Dieb / und lasterhafter Partitenmacher. Dahero wegen der Sünd des
Juda dieser Unstern im Meer ihnen wiederfahren / dardurch zu lehren / daß die
Menschliche Erangsahl mehresten Thails herrühre von der Sünd.

Unterschiedliche Verther der Welt / Königreich der Welt / Provincken der
Welt / Städt der Welt / ligen unter unterschiedlichen Zeichen des Himmels /
Planeten des Himmels / Inkuenzen des Himmels. Ein Land ligt unter der
Waag ♎ : ein anders unter dem Venus ♀ : ein anders unter dem Scorpion ♏ :
ein anders unter dem Krebsen ♋ ; ein anders unter dem Stier ♉ : ein anders
unter dem Mars ♂ : ein anders unter dem Fisch ♋ ; ein anders unter dem Was-
fermann ♋ / 2c. Aber mich duncket / die ganze Welt ligt der Zeiten unter dem
V / da man allerseits nichts anders antrifft / als lauter Stöß / und Widerwer-
tigkeiten. Allerseits ein doppelter W Bidder. Das ist / **Wehe über Wehe.**

342 Judas ein Ursach der Apostolischen Meers-Gefahr

Annal.
Hung.

Anno 746. seynd unterschiedliche Creuz erschienen in dem Königreich Ungarn auf denen Klaydern der Leuth / absonderlich aber auf denen Messgewändern in der Kirchen.

Alphon.
Ciacon de
Sig. l. 2.
cap. 11.

Anno 541. unter dem Papst Vigilio seynd in ganz Lombardia / und Liguria auf allen Häusern / Porten / Geschirren / und Klaydern nicht ohne höchster Bewunderung allerley Creuz Zeichen gesehen worden / welche man auf kein Weiß konte abwaschen / oder auflöschen.

Idem c. 13.

Anno 778. unter dem Papst Hadriano Primo, und Kayser Constantino Septimo, hat man auf den Klaydern ganz blutige Creuz wahrgenommen / und nicht lang hernach hat es das helle Blut geregnet.

Dithmar.
L. 1. Chron.

Anno 975. seynd in der Stadt Rom auf Manns und Weibs Klaydern ganz rothe Creuz gespühret worden / welches männiglich den grössten Schrecken eingejaget.

Ciacon.
c. 18.

Anno 963. unter dem Papst Johanne dem Zwölfften / und bey Regierung des Kayfers Othonis / seynd neben anderen wunderbarlichen Begebenheiten auch häufige Creuz erschienen auf den Klaydern / welches Wunder ein trauriger Vorbott war / vieler hernach entstandenen Unheyl in der Christenheit.

Idem c. 11.

Anno 1295. als zu Tolet in Spanien / die Hebreer oder Juden nach ihrem Gefas ein grosse Menge der Creuz erschienen auf ihren Häusern / auf ihren Kästen und Trühen / auf ihren Klaydungen / auch auf der Leinwath in ihren Gewöbleren.

Spondan.
in Annal.
Eccl.
Num. 10.

Anno 1500. hat man in ganz Teutschland auf allen Klaydern / forderist auf den Klaydern der Schlayr der Weibs-Bilder Creuz gesehen / mit unterschiedlichen Farben. Und als ein Frau mit 22. Jahren sich dessenthalben schamte / hat sie in einem Tag 12. neue Schlayr aufgesetzt / und dennoch allemahl ein blutrothes Creuz daraufferschieden.

Lintur.
in fascic.
temp.

Anno 1503. seynd zu Niernberg / Regensburg / Landshut / und auch andern Dertheren des Teutschen Land sehr viel Creuz gespühret worden auf den Klaydern / forderist auf den Rücken der Weibs-Bilder / welches man dazumahlen der übermäßigen Hoffart hat zugemessen.

Rayn. in
Annal.
Eccl.
Num. 32.
Cerde de
Aug. c. 24.

Anno 1505. haben die Fischer zu Prag in Böhem ein grosse Anzahl der Creuz in den Fluß Elb fallen gesehen.

Anno 1591. den 25. und 28. Maij hat man in ganz Franckreich / absonderlich aber zu Paris / wunderbarliche Creuz in grosser Menge gesehen auf allen Altars-Tüchern / Mess-Gewändern / Kelch-Tüchlen / Chor-Röck / und Kirchen-Mäuren.

Der Zeiten sieht man zwar dergleichen Wunder-Creuz nicht / wol aber andere Creuz durch die ganze Welt. Es ist der Krieg ein Creuz / die Pest ein Creuz / der Hunger ein Creuz / die Krankheit ein Creuz / Verfolgung ein Creuz / Armuth ein Creuz / und diese Creuz seynd allerseits in der ganzen Welt anzutreffen. Kleine Creuz / grosse Creuz / leichte Creuz / schwarze Creuz / kurze Creuz /

Creuz / lange Kreuz / einfache Kreuz / doppelte Kreuz / seynd da und dort / auff einem jeden Orth zu finden. Widerwertigkeiten allenthalben / Elend allenthalben / Frangfahnen über und über / Noth allerseits / Betrübnußen um und um / Jammer genugsam müssen die Leuth aufstehen / daß ich also beharlich glaube / das Wort Leuth komme von dem Leyden her.

Von dem stolzen Absalon sagt die heilige Schrifft / daß er ihme das ganze Jahr nur einmahl habe die Haar lassen abscheren. Semel in Anno tondebatur. 1. Reg. 14.
 Aber der Zeiten werden wir Leuth auf der betrangten Welt wol öfter geschorren / öfters als des Laban seine Schaaf / dann man uns so gar kein Woll mehr laßt. Es geht dem König nicht mehr wol / dem Edelmann nicht mehr wol / dem Baurn nicht mehr wol / es gehet nicht mehr wol her im Land / nicht mehr wol in der Statt / nicht mehr wol im Dorff / nicht mehr wol im Haus / ja schier nirgends wol. Woher aber komt doch alles dieses ? fragt nicht lang / sonst antwort David kurz / und gut. Psal. 38.
 Propter iniquitatem corripuisti hominem. Du züchtigest den Menschen um der Sünden willen.

Weilen der Prophet Jonas **GOTT** dem Allmächtigen ein sträfflichen Ungehorsam erzäigt / in dem er hätte sollen nachher Ninive raisen / ist er in ein Schiff gestiegen / in Willens anderwertig hinzufeglen / aber den Augen Gottes zu entweichen / ist nicht möglich. Dahero **GOTT** alsobald ein Befelch geben den Winden / daß sie unverzüglich mit ihrem ungestimmen Gewalt / und Brausen / das Schiff / worinnen Jonas war / sollen anfallen / welches dann unverweilt von diesen aufgeblasenen großbackenden Gefellen ist vollzogen worden / massen die tobende Sturm Wind Anfangs die Wolcken zusammen gejagt / daß sie mit ihrer Dicke den schönen gesterntten Himmel traurig überzogen. Nachgehends seynd die Meer-Wellen mit solcher Ungestimme erwecket worden / daß es fast scheint / Neptunus seye nicht mehr Herz in seinem Reich. Das arme Schiff wurde dergestalten von denen wütenden Wellen geriben / getriben / daß alle Schifffahrnde den gegenwertigen Tod vor Augen sahen / maistenthails hatten alle derentwegen kein Hoffnung mehr aufzukommen / weilen sie die schwäresten Truhen / und Vasser / und andere Sachen in das Meer geworffen / und dennoch hierdurch das Schiff nicht geringer worden. Bis sie endlich in die Erfahrung gebracht / daß der sündige Jonas an allem diesen schuldig seye / wessenthalben sie auf sein aignes Begehren ihn in das Meer geworffen. Es waren aber die Schiffleuth / schreibt Arias Montanus / sehr liebe / und gutherzige Männer / und dahero auff alle Weiß gesucht / wie sie dem armen Tropffen möchten helfen. Destwegen sie dem Jonæ ein Strick um die Mitte gebunden / und solcher gestalten hinauß geworffen. So bald sie vermercket / daß die Ungestümme hat aufgehört / haben sie geschwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wieder in das Schiff kommen / so haben gleich augenblicklich die Sturm- Wind wieder angefangen zu toben / daß sie mehrmahlen den Jonam hinauß geworffen /

344 Judas ein Ursach der Apostolischen Meers-Gefahr/

worffen / und wieder hinein gezogen / biß sie endlich augenscheinlich wahrgenom-
men / daß solches Ubel nicht könne gewendt werden / es seye dann / sie thun die-
sen Sünd den Wellen überlieffern / welches letztlich auch geschehen. Haben
also diese in äußerster Noth betrangte Menschen erfahren müssen / daß dieses Un-
heyl von der Sünd hergerühret. Die Sünd des Jona war Ursach dieses so un-
gestümmen Wetters: die Sünd hat den Himmel trüb / und das Meer trüb
gemacht / und zwar dieses nicht allein / sondern die Sünd macht alle Betrübnuß/
und alle Trübßahl in der Welt. Die gute / redliche / alte Teutsche / welche an-
fangs der Ubelthat haben den Namen geben Sünd / haben in der Wahrheit ein
wenig geirret; dann sie hätten es nicht Sünd / sondern Schind sollen nennen /
weilen nichts so fast die ganze Welt / und in der Welt die Menschen schind und
plagt / und peyniget / als die Sünd.

Von der Sünd rühret alles Ubel her / denen dreyen heiligen Königen auß
Orient dem Caspar / dem Melchior / dem Balthasar hat dreyzehen Tag ein
schöner / glanzender Stern den Weg gezeigt. Wie sie aber zu Jerusalem an-
gelangt / da ist der Stern verschwunden / so bald sie aber wieder Jerusalem ver-
lassen / alsdann ist dieser strahlende Weegweiser mehrmahlen vor ihnen geschwe-
bet. Ar: jeso entsethet nur die Frag / warum den der schöne Stern / der auch mit
dem Sonnen Glanz konte trügen / sie zu Jerusalem verlassen? dessen geben die
heilige Lehrer unterschiedliche Ursachen; mir ist schon das genug / daß der Stern
verschwunden bey der sündigen Stadt zu Jerusalem / allwo der König mit denen
Ungerbenen in grossen Lastern lebeten. Wo die Sünden waren / woite der
Stern nicht scheinen / Sünd und Stern finden sich nicht beysammen. Ich / sagt
einer / ich hab kein Glück / kein Stern im Heurathen gehabt. Ich / sagt ein an-
derer / hab kein Glück / kein Stern mit meinen Kindern. Ich / sagte der dritte /
hab kein Glück / kein Stern mit meiner Handtisch. Ich / sagt der vierde /
hab kein Glück / kein Stern / mit meinen Trayd-Ackern / und Wein G. bau / mit
meinem raifen. Ich glaub dir / ich glaub ihm / ich glaub jenem / ich glaub al-
len / daß ihr kein Stern habt. Aber wißt ihr / oder wolt ihr wissen dessen Ursach?
wo Sünden seynd / da laßt sich kein Stern icht blicken. Euere eigene Mißtha-
ten seynd ein Ursach des Usteras. Propter iniquitatem corripuit hominem.

Der Josue hat kein Stern / kein Glück gehabt bey dem kleinen Stättl Hai/
sondern dort zu Hai von Federn auf das Stroh kommen / und dieses hat verur-
sacht die Sünd des Achan. Der Pharao hat kein Glück / kein Stern gehabt in
seiner Regierung / sondern mit Krieg / Hunger und Pest geplaget worden / sol-
ches aber hat verursacht sein lasterhafter / und sündiger Wandel. Der Cain
hat kein Glück und Stern gehabt / weilen ihn der Lamech für ein Wildstück ange-
sehen / und also mit einem Pfeil durchschossen. Das aber hat verursacht die
Sünd.

Wann die Sünd nicht gewest wäre / so hätt den Menschen kein einiges Ge-
schöpf belaidiget. Wir hätten uns im Feur und Flammen können herum wal-
cken /

gen / wie auf denen Linden Pflaumen Federn / ohne einigen Schaden. Wir hätten nicht dürfen sagen Husch / Husch / Husch / dann es hätte uns nie gefrohren. Wir hätten nicht vornöthig gehabt den Schuh / dann wir die Zehen niemahlen hätten angestossen / noch in einen Dorn getreten / dann dazumahlen waren keine Dörner. Der Mensch hätte niemahlen dürfen ein Rauch machen mit Mastix / oder Weyrach / dann es hätte sich niemahlen ein wider Gestand eraignet / auch alles was bey / und von dem Menschen gewest / hätte nie einen widerwertigen Geruch gegeben. Die Erden wäre ohne Dinst / die Schlangen ohne Gift / der Himmel ohne Wetter / der Leib ohne Krantheit / die Thier ohne Schaden / das Feuer ohne Hitze / der Schnee ohne Kälten / der Acker ohne Unfruchtbarkeit / die ganze Welt ohne Schaden gewest. Daß aber dermahlen alles wider uns ist / hat die Sünd verursacht.

Was ist der Hund für ein treues Thier! das hat erfahren Tobias. Der Hund wird seinem Herrn stäts als ein treue Schildwacht auf der Seyten stehen; der Hund guscht auf dem Befehl seines Herrn; er bellt nach seinem Willen; er fast / und hollet nach seinem Begehren; er wacht für ihne / er schmeichlet ihn / er liebt ihn / und so ihm auch der ganze Taglohn mit einem harten Bain bezahlet wird / so erspähret er doch keinen Sprung seinem Herrn zu Diensten. Er bedient seinen Herrn / er schuzet seinen Herrn / er beglait seinen Herrn / er grüßet seinen Herrn / er ehret seinen Herrn auf alle Möglichkeit. Es geschieht aber / daß sein Herr zur Fahnacht Zeit will einen Herrn mit dem grossen N. abgeben; er legt ein Narren-Gewandt an mit Schellen voll gebräunt / nimt eine Larven um mit einer sechspfündigen Nase / ein grosses Kreuz mit lauter Scharnigh / daß er fast alle Pfeffer-Kramer konte darmit versehen / und last sich solcher gestalten vor dem Hund sehen. Dieser Melampus, oder Coridon kennet ihn nicht mehr / sondern bellt / und wüffet / und tobet wider diesen / den er zuvor also liebkojet / und beißt ihm zwey Löcher in den Fuß.

Wie lang der Mensch hat angehabt / und gepranget mit dem Klayd der Unschuld / und anbey gezeigt das unbelaydigte Ebenbild Gottes / so lang haben ihm alle Creaturen und Geschöpf gedienet / geliebet / und gehorsamet. Nachdem er aber durch die Sünd ein höllische Larven umgenommen / so hat ihn kein Geschöpf mehr gekennet / sondern alles angefangen ihn zu verfolgen. Der Luft / und was im Luft / die Erde / und was auf Erden / das Wasser / und was im Wasser / das Feuer / und was im Feuer / alles wider ihn.

Siehe vor deiner ein schöne wolgezierte Dame, welche ein Klayd vom kostbaren Purpur; die schöneste Haar mit lauter hoch-Neckerfarbenen Bändel eingeflochten; ein paar edle Wangen / wie die rothe Rosen. Diese tragt auf ihren Malbasteren Händen / gegen welchen der Schnee schier in der Klag gehet / den bekandten Vogel Phœnix, kennst du solchen nicht? es ist ein absonderliche gute Freundin eines frommen und gerechten Menschen / und ein Erh-Feindin des Sünders. Diese ist das Element des Feurs.

Sidrach, Misach, und Abdenago waren edle Jüngling zu Babylon / Dan. c. 3
weilen

346 Judas ein Ursach der Apostolis. Meers: Gefahr/

weilen sie aber dem Abgöttischen Befelch nicht wolten nachkommen / sondern den wahren allmächtigen Gott angebetet / seynd sie durch des Königs Befelch in einen ganz feurigen Ofen geworffen worden / worinnen aber die Flammen so höflich / daß sie ihnen nicht ein Härle verlezet haben.

Der Mörderisch: Kayser Aurelianus hat den heiligen Savium in den abscheulichen Kercker geworffen / weilen er aber auch daselbst die Soldaten / so ihn verwachtet / zum Glauben Christi bekehrt hat / also ist der heilige Mann an Händen und Füßen gebunden / auf öffentlichen Marckt geführet worden / allwo man ihm ein glüendes Raschget oder Becklhauben aufgesetzt / und nachmahls in ein angezündten Schreiterhauffen geworffen worden. So hat ihm aber in allweg das Feur nicht geschadet.

S. Anton.
p. 1. Chro
tit. 7.

Advent. 1.
4. Anna.
Boio.

Joan. Euf.
1. Doctr.
Afectic.

Richarda ein Römische Kayserin / und Ottonis des Dritten Frau Gemahlin / weilen sie falsch eines Ehebruchs beschuldiget worden / also hat sie zur Bestätigung ihrer Unschuld ein glüendes Eysen lang in denen Händen gehalten / ohne den geringsten Schaden. Desgleichen auch die Kayserin Cunegundis.

Der heilige Guilielmus vorhero ein mächtiger Herzog in Aquitania / nachmahls ein Religios meines heiligen Ordens / hat von seiner Obrigkeit Befelch gehabt / Brodt zu backen / wessenthalben er ganz schleurig ein grosses Feur in Ofen gemacht / und weilen er nicht gleich die Krucken / womit man die Blut pflegt herauf zu ziehen / bey Handen gehabt / ist er selbst in den feurigen Ofen hineingeschlossen / die Blut mit seinem Habit zusammen gefehret / und also unverlegt wieder auß dem Ofen herauf krochen.

Der H. Pantaleon / der H. Firmus / der H. Rusticus / die H. Prisca / die H. Agnes / die H. Glyceria / der H. Speusippus / der H. Eleippus / der H. Meleusippus / der H. Faustus / der H. Jobita / der H. Eulampius / die H. Eulampia / der H. Alchatus / der H. Bassus / der H. Pontius / der H. Mamma / der H. Victor / die H. Christina / der H. Andochius / der H. Leontius / der H. Theodorus / der H. Polycarpus / der H. Eupropius / die H. Ugonia / die H. Lucia / die H. Chionia / der H. Vitus / der H. Modestus / die H. Euphemia / der H. Cucufales / der H. Julianus / der H. Celsus / der H. Philoterus / der H. Helconides / der H. Hermias / der H. Chespesius / der H. Lycarius / der H. Zosimus / der H. Justus / und viel tausend andere mehr seynd in das Feur geworffen worden / darinnen viel Stund / viel Tag / viel Zeit ohne einige Verlekung verharret. So manietlich ist dieses Element gegen den Frommen.

Aber erschrocklich ist dieses Element erzürnet über die Sünder. Dann gleichwie es denen unschuldigen Knaben verschont in dem Babylonischen Ofen / also desto grimmiger hat es getobt in jene Tyrannische Henckers: Knecht / und solche gar in den Aschen gelegt / welche diese drey Jüngling in den Ofen geworffen.

Jocelino
in vit. c. 46

In dem Leben des H. Patritii wird registriert / daß sich ein frecher Mensch / und Zauberer zugleich hab unterstanden / das Meß: Klayd dieses Heiligen anzulegen /

gießt ihm die Felder und Wälder / versenck ihm / ertränck ihm Wiesen und Acker / fügt ihm da und dort einen Schaden zu / weilen es rächen wil die Schmach / so der Mensch seinem Erschöpffer anthut / dann es erinneret sich / in was grossen Gnaden und Estima gleich von Anbeginn der Erschaffung bey GOTT dem Allmächtigen gestanden / indem der Geist Gottes schwebete ober dem Wasser. In Erwögunng dessen sicht dieses Element in allweg / wie es die Ehr Gottes möge verachten / und den Sünder möglichster massen aufrotten.

Was maynst du / was des Loths sein Frau Gemahlin gestiffet habe / weilen sie so scharff von GOTT dem Allmächtigen ist gestrafft worden / indem der gute Herz vermaynt / sein Weib fliehe mit ihm von Sodoma, so war sie schon zu Salzburg. Was Unthat dann hat sie begangen? Etwan hat sie Abgötterey getrieben? Vielleicht hat sie den Loth mit Cornucopia versehen? Oder hat sie ihre eigene Kinder ermordet? Nicht dergleichen / sondern sie alleinig hat wider des Engels Befehl und Willen umgeschaut / welche Ubertretung nur ware ein läßliche Sünd. Joan. Chrylost. de parv. peccato. Wann dann dieses Weib derent halben in eine Salz-Saulen ist verkehrt worden / um weilen sie GOTT den HEHREN mit einer so geringen Sünd belaidiget. So verwundere dich gar nicht / wann es dir zuweilen auch GOTT verfalsen thut / und dir dieses und jenes Ubel von Wasser-Guß und Wasser-Schaden über den Hals schicket / weilen nur gar zu wahr bleibet / was mein heiliger Erzh-Vatter Augustinus außgesprochen: Propter peccata veniunt delicta.

Wegen der Sünden Thut Glück verschwinden.

Allda stellet sich wiederum ein anders Frauenzimmer vor Augen / welche ihres Gesichts halber sehr wol beschaffen / sie pranget mit einem schönen Aufzug von geblumten Procat; Es stehen ihr die grünen Mäßen und Bänder stattlich wol an. Sie traget ein kleines Hündel auf dem Arm / solches wird hart einen Teutschen Namen haben / etwann haist es Belveder, Zuckerleo, oder Pazerello, &c. Sie tragt ein schönes wolriechendes Büschl in der Hand / darmit nicht allein die Augen sich wanden / sondern auch die Nasen versehen seynd. Diese ist ein außbündige gute Freundin der frommen Leuten / aber entgegen ein geschworene Erzh-Verfolgerin der sündigen Menschen. Du werdest sie ja ungezweiflet kennen? Es ist das Element / die Erden. Die Erden liebt und lobt den Berechten / wüth und tobt wider den Ungerechten.

Was grosses Mitleyden hat nicht die liebe Erden dazumahlen spühren lassen / wie der Heyland Iesus eines so bitteren Todes gestorben / so hat sie an ihrem ganzen Leib gezittert / und an mehrern Orten sich eröfnet / als wolte sie zeigen / daß ihr gleichsam das Herz im Leib vor Mitleyden zerspringe. Wie man dann dergleichen Schlund und Rizen noch auf den heutigen Tag zu Gaëra offen siehet / auch zu Calarica, und andern Orten. Pagat. P. I. 153.

Adam / unser erster Vatter / wie die Mehrtheil darvor halten / soll auf dem Damascenischen Acker auß einer rothen Erden erschaffen seyn. Solche Erden ist über alle massen schön lind / und fast tractabel wie ein Wachs / welches die Sarcener / als ein kostbare Sach / stäts in Egypten verkauffen / und jaigt sich diese Erd noch also gutherzig durch ein stätes Wunderwerck / daß / je mehr man Erd hinweg nimmt / je weniger spühret man / daß eine soll darvon seyn genommen worden. Borchard. p. 1. c. 7. §. 66.

Um die 30. Silberling / um welche das wahre Lamm Gottes von Juda ist verkaufft worden / haben die Hebreer ein Acker gekauft / zu einer Begräbnüß der Fremden. Von dieser Erden hat die Kayserin Helena 270. Sch. voll mit dieser Erd nach Rom abführen / und bey dem Berg Vaticanum ablähren lassen / welches Ort derenthalben noch von denen Inwohnern Campo Santo, das heilige Feld genennet wird. Diese Erd hat noch auf den heutigen Tag diese wunderbarliche Eigenschafft / daß sie keinen Romaner leyden kan / sondern nur als leinig die Fremde / gegen welchen sie also barmherzig ist / daß sie dero Leiber innerhalb 24. Stunden gänzlich verzehret / damit die Würm den Körper nicht lang plagen.

Der heilige Antonius Paduanus mußte in dem Closter zu Messana, einmahl auß Befehl seines Quardians / in Mitte des Refectorii sich eines Fehlers schuldig begeben / den er doch niemahlen begangen / weswegen ihm die Obrigkeit einen ziemlichen Verweiß geben. Es hat sich aber die Erde seiner Unschuld erbarmet / dann alsobald der Ziegel / auf dem er knete / hat angefangen zu wackien / und von selber Zeit an hat man nie durch Arbeit und Fleiß denselben Ziegel best machen können / dahero vonnöthen gewest / ein eysernes Gättele darüber zu ziehen / weiches annoch nicht ohne Wunder zu sehen. Pagat. 154. p. 1.

Wie der heilige Beichtiger David einer grossen Menge Volcks auf freyem Feld mit Apostolischem Eyffer geprediget / er aber in der Nieder gestanden / daß ihn Jedermann nicht sehen konte. Also hat sich die Erde so höflich gegen diesem Diener Gottes erzaiget / und sich selbst in die Höhe aufgebaumt / daß also der heilige Mann auf diesem hohen Bichel und Buckel der Erden / von allen ist gesehen worden.

Der Päpstliche Abgesandte Fame einsmahls zu dem heiligen Sabinum, Bischoffen zu Placenz, gewisse heilige Geschäfften mit ihm zu verrichten. Underdessen befragt den H. Mann der Koch / was er heut zurichten soll? Rueben / mein lieber Koch / antwortet er / ein wenig Rueben / weiter nichts. Der Koch schüttlet hienüber den Kopff / in Betrachtung / daß erst den vorigen Tag zuvor der Ruebensamen in die Erde ist gesäet worden; Gehet aber gleichwol / auß Befehl des H. Bischoffs / in den Garten / und findt alda / daß die Erde schon innerhalb 24. Stunden die beste Rueben hervor gebracht.

Als der H. Furcaus / samt seinem Mitgespann Lactano, den Acker seines Closters mit eignen Händen umgehauet / und das Korn ausgesäet / hat sich die Erd gegen

S.
P. 1.
titA.
4.
BoJo
1.
Ao. Colg.
n Vir.
Martii.

in Vita.

n Vir.
Febr.
o. Colg.

gen diesem eysrigen und frommen Mann also gütig / und mildherzig erwiesen / daß erstgenanntes Korn innerhalb drey Tagen aufgewachsen / und gezeitiget.

Der heilige Gregorius mit dem Zunahmen Thaumaturgus, hat einem hohen Berg ernstlich befohlen / weilen er dem Kirchen-Gebäu sehr ver hinderlich war / daß er sich anderwärts soll hinheben / diesem Willen hat der Berg schleunigst gehorsamet / und alsobald dasselbe Orth verlassen. Die Erde von dem Grab des heiligen Gregorii, des heiligen Genesi, des heiligen Guigneri, des heiligen Raymundi, des heiligen Martyr Petri, des heiligen Rigoberti, des heiligen Haberilla, der heiligen Rosa, und anderer mehrer thut zu grösserer Ehr dieser frommen und heiligen Leuthen viel Kranckheiten wenden. In allem ist dieses Element der Erden denen frommen Menschen wolgewogen / entgegen tragt es ein Haupt-Feindschafft gegen den Sündern. Man hat es dazumahl sattfam erfahren / wie der Dathan und Abrion ein sehr schädliche Aufruhr unter dem Volck Israel erwecket / hat die Erd solche lasterhafte Gesellen nicht mehr wollen ertragen / sondern gang grimmig ihren Schlund auffgesperret / und solche Teuffels-Brocken lebendig verschicket.

Euseb.
Caesar. 17
c. 26.

Num. 16.

In der Stadt Luca in der Augustiner-Kirchen zaigt man ein gross Loch / allwo ein Gottloser Spiller von der Erden ist lebendig verschlunden worden. Raiß mit mir durch Tyroll / da werden wir kommen nacher Seefeldt / da will ich dir mit Fingern weisen das Orth / wo im Jahr 1384. die Erde einen Edmann bis auf die Knye geschlucket / weilen solcher freventlich sich unterstanden hat / eine grosse Hostien / wie der Priester / zu Nesterliche Zeit zu genieffen. Vom Sees wollen wir unser Raiß anstellen in das Römische Reich / allbort wird zu Pastel ein jeder dir / und mir den Plaz weisen / allwo die Erden einen lebendig verschlucket / weilen er sich dem bösen Feind verschrieben. Von dannen wenden wir uns in das Königreich Böhmen / woselbst ich dir mit Zeugnuß aller drey Städte zaigen / unweit dem schönen Geschloß / dasjenige Orth / allwo die Gottlose Drahomira durch dero verruchte Anschlag der heilige Wenceslaus umgebracht worden / samt Ross und Wagen von der Erden verschlucket worden / und also mit Reputation auf einem Wagen in die Höll gefahren / da sonst ein anderer armer Teuffel muß zu Fuß dahin gehen. Bist du aber schon in etwas abgemattet / und nicht mehr Lust hast ferner zu raissen / so setze dich nach deinem Wohlgefallen nider / und lise zu einer erspriesslichen Zeit Vertreibung etliche Bücher / worinnen du werdest mit Verwunderung sehen / was gestalten öftters die Erde / dieses sonst ge dultige Element / welches sich von Menschen und Thieren last mit Füßen treten / ihren Zorn habe gegen den Sündern aufgegossen.

Anno 117. ist die grosse und Volkreiche Stadt Antiochia von denen starcken Erdbeiden dergestalten zerschüttet worden / daß unter dem eingefallenen Gemäuer über die sechsig tausend Menschen todter gefunden worden. Dieses

358 Judas ein Ursach der Apostolis. Meers-Gefahr/
starcken / und ungewöhnlichen Erbbidens war ein einzige Ursach/die Verfolgung
des heiligen Bischoffs daselbst.

Anno 1169. in Sicilia absonderlich zu Catania. Anno 1336. zu Constanti-
nopol. Anno 1200. in Pohlen. Anno 1117. in Italia. Anno 1356. in Schwei-
zerland. Bey Regierung des Kayfers Adriani in Bithynia, und dem Kayser
Trajano in Asia, zur Zeiten des Kayfers Gordiani, des Kayfers Diocleriani, des
Kayfers Valentis, des Kayfers Justiniani, des Kayfers Constantis, des Kayfers
Henrici des Dritten / Friderici des Andern / seynd durch die starcke Erd-Be-
wögunng viel Städte und Schloßer zu Grund gangen. Baron.

Anno 1618. in diesem unsern Saeculo stunde das schöne Städt Blursch /
wegen aller erwünschter Ergöglichkeiten / fast zu trutz dem Irdischen Paradyß.
Es waren allda zu sehen die schönste und mit größten Unkosten erbaute Gärten um
und um / daß also die Leuth in einem pur lauterem Rosen-Garten geseßen. Es
scheinte für gewiß / als hätten die Inwohner zu Blursch von der Flora die Gär-
ten / von der Ceres die Fruchts-Felder / von dem Bacho die Weingebürg / von dem
Neptuno die rauschende Wasserquällen / und von dem Jupiter allen Lust / und
Gust erblich erhalten. Ihre Gebäu waren voller Herzlichkeit: ihre Keller voller
Wein: ihre Kästen voller Fruchts: ihre Kuchel voller Speisen: ihre Handlschaff-
ten voller Gewinn: ihre Gegend voller Gespäß: ihre Bäume voller Früchten:
ihre Wässer voller Fisch: ihre Beuthel voller Selt: ihre Wirthschafften voller
Begnügen: ihr Leben voller Freuden: aber die Leuth nicht voller Tugend. In
einem jeden-Haus all dort hat der Herz Gaudentius gehaissen / und die Frau Hila-
ria, der Sohn Faustus, die Tochter Felicitas, der Knecht Fortunatus, der Zueb
Prosper, die Dirn Faustina, aber niemand wurde Probus oder Pius genannt. Aber
gemainiglich / wann das Schwein am besten gemest ist / so hat es den Metzger zu
fürchten. Der gerechte Gott gab den benachbarten Herrhern durch unterschied-
liche Begebenheiten zu verstehen / daß er dieses Orth / samt allen dem Wohlust
ergebenen Inwohneren wolle züchtigen. Die Erden kont es nicht mehr ertragen/
daß diese um so häuffige Gnaden und Ueberfluß dem Allmächtigen Erschöpf-
fer noch den Undanck erwiesen. Die Benachbarte haben mehrmahlen die Inwoh-
ner desselben Orths ermahnet / wie daß sie vermeynen ein grosses Zittern der Er-
den / ein ungewöhnliches Heulen bey der Nacht / absonderlich bey den Wespennest / Abend-
theuer; seye demnach dieses ein unvermuthlicher Vorbott eines grossen bevorste-
henden Übels. Alles dieses verursachte nur bey den Blurschianern ein Gelächter/
als welche dergleichen Propheten nur für Fabel-Hannsen aufhönten. Endlichen
hat der klägliche Aufgang diese Wahrheit bestättiget. Nachdem die strahlende
Sonn durch ihren Untergang sich beurlaubet: nachdem der Mond / als ein son-
dere Nacht-Sackl den Himmel angefangen zu erleuchten / zu einer solchen annehmi-
lichen Abendzeit / da die mehreste noch in ihren Lust-Häusern mit Kurzweil die
Zeit vertriben / entschüttet sich augensichtlich die Erden mit einem unbeschreiblichen
Knallen und Krachen / und wirfft den nächst entlegenen Berg Conton über das
ganze

Blursch / daß also dieses halbe Paradyß mit allen Inwohnern auf diesem Grabstein zugedecket worden. Man hat nachmahls mit sonß wollen die Körper / forderist aber den grossen Schak / und Reichßgraben / so seynd aber gar wenig gefunden worden. Unter andern angetroffen ein todte Dienst-Magd / welche ein Stüchel Brodt im und ein gebuckte Hennen in der Hand gehalten. Die öfftere Gespenster und der unleydentliche Gestanck thäte ferners alles Graben verbieten. Es sich allda ein Stain mit einer Hebreischen Schrift seyn gefunden worden / dieser Auflegung :

Lotichius
l. 2. c. 7

Seynd meine Wort nicht wie ein Feur / spricht der HErr / und wie ein Hammer / der die Felsen zerschmettert.

Jerem. 23.

Nicht allein zaigt die Erden ihren Zorn und Grimmigen durch dergleichen Erdbbungen / sondern sie strafft den Sünder offtermahlen mit Unfruchtbarkeit. Wie dann Gott denen Hebreeren gedrohet / dafern sie seine Gebott nicht werden halten; Du wirst viel Saamens in die Erden werffen / und wenig einbringen / den Weinberg werdest du pflanzen und graben / und keinen Wein trincken / auch nichts darauß samlen / dann er die Wüsten verweist werden. Du wirst Del-Baum pflanzen / und wirst dich mit Del nicht bedienen / sie werden abgehen / und verderben.

Deut. c. 32

Woher ist kommen der sibenzährige Hunger in Egypten unter dem König Pharao? Woher ist kommen die äufferste Hungers-Noth in Samaria? allwo ein 80. Silberling ist verkaufft worden. 4. Reg. 6. Woher ist kommen die theure Hungers-Heurung in Judæa unter dem König Herode? woher ist kommen der Hunger unter dem Kayser Claudio? woher ist kommen der grosse Hunger unter dem Kayser Nero am Rom herum? woher ist kommen der Hunger in Italien Anno 59. in dem dazumahlen der Menschen viel hundert tausend auß Hunger gestorben / und hat man an einem Orth zwey Weiber angetroffen / welche sibenzehen Männer erwürgel / kocht / und aufgezehret haben. Woher ist kommen der Hunger Anno fünf hundert acht und dreyßig in Italien? weilen zur selbigen Zeit eiser den andern ermordet / damit er sich mit Menschlichen Fleisch möge erhalten. Woher ist kommen der Hunger in dem Teutschland bey dem Rheinstrom im Jahr achthundert und fünfßig. Woher der Hunger in Schottland Anno 1098. Anno 1315. in Pohlen. Anno 1429. in Thüringen. Anno 1586. in Hungarn. Anno 1590. in Franckreich. Anno 1587. in Niederland. Anno 1315. durch die ganze Welt / bey welcher Zeit der dritte Theil der Menschen zu Grund gangen. Woher ist diese betrangte Hungers-Noth kommen? als eben von Unfruchtbarkeit der Erden? woher aber die Unfruchtbarkeit der Erden? als von der Sünd. Mercks wol. Woher kommt es / daß alles theurer als vorhero? Die Erde viel karger /

Gen. 41.

ger /

ger / als vo hero? das Brodt viel kleiner / als zuvor? der Wein
samer / als zuvor? daher / weilen auch die Menschen viel ärger und
zuvor. Was der Prophet Aggeus vor diesem an statt Gottes
Volk vorgeworffen / dasselbige ist öfters einem Königreich / einem
Stadt / einem Dorff vorzurupffen. Um der Sünden willen
Himmel verbotten den Thau zu geben / (mercks wol /) und
den ist verbotten ihr Gewächs hervor zu bringen: (vergib da
und ich habe ein Dürre beruffen über das Land / und über die
und über das Korn / und über den Wein / und über das Del /
über alles / was die Erde hervor bringet. (NB.)

Ex offensione non solūm iram Dei promeruimus, sed etiam totam Creaturam aduersum nos excitauimus. S. Anselm. de Simi. c. 101. Semper irato Deo li- mul etiam ad iram serua Creatura exacuitur. S. Cyrill. l. 2. Isa. 13. In Summa, ich rede es gut Teutsch; ich schreibs gut Teutsch / alle Geschöpf / sonderlich aber die Ele- menten seynd die größte Feind deß Sünders. Daß das Feuer dir verbrennt die Scheuer; daß der Luft dir ist ein giftige Krufft: daß das Wasser dir ist ein schäd- lich: r Prasser / daß die Erd nicht viel mehr werth / diß alles macht die Pa- lamedes hat das Kartenspiel erfunden / und die Würfel: die Yndi- Zeit erfunden: Paulinus hat die Glocken erfunden: Gyges in E- Mahleren erfunden: Nemrod hat die Bildhauerey erfunden: Uhren erfunden: Anacharsis hat die erdene Geschirz erfunden: Zimmer-Handwerck erfunden: Castor und Pollux haben die Z- Moyses hat die Kriegs-Waffen erfunden: Neptunus hat die E- Joannes Faustus und Petrus Scheffer, beede Teutsche / haben die erfunden / 2c. Der Teuffel hat die Sünden erfunden / und die E- Elend in der Welt erfunden. Anjeho waist du / wo Noth und T- sahl / wo Trübsahl herrühren.

Abalon ein wolgeschaffener und wolgestalter Herr / welcher nicht allein gul- dene Haar auf dem Kopff / sondern auch ein guldenen Verstand in dem Kopff / erzeugte drey Söhn und ein Tochter / nichts destoweniger hat er ihme bey Lebens- Zeiten ein schöne Säulen auffrichten lassen / von dem besten Marmor / worauff er gestelle hat sein Bild auß zu einer ewigen Gedächtnuß. Dann er sprach / ich hab keinen Sohn / und das soll ein Gedencckmahl sein meines Namens. Es hatte ja dieser schöne Prins drey Söhn. Wie daß er sich dann beklaget / er habe keinen Männlichen Erben? Abalon sahe schon vorher / daß keiner auß seinen Söhnen werde zu der Cron gelangen / dann es waren ungestalte plumpe Prinzen / und halbe Lappen; also schreibt Lyranus, drey ungeschickte Phantasten. Einer war so geschick / wie jener Gispel / der unweit Krems in die Donau gefallen / nachdem er aber durch gute Leuth kaum herausgezogen worden / hat

2. Reg. 18.

2. Reg. 14.

hat er sich so hoch verschworen/ er wolle keinen Tropffen Wasser mehr anrühren/ ehe und bevor er lerne schwimmen. Der andere Sohn war so witzig/ wie derselbige Dildtapp/ so da einen grossen Krug Wein verpettschiret/ damit solchen keiner auß seinen Mit-Cammeraden möchte credenshiren. Ein anderer aber war so schlanch/ und bohret unterhalb in das Geschirz ein Loch hinein/ worauf er ein gutes Viertel gezogen/ nachmahls hat er das Loch mit Wachs verrennet. Als nun der Obere sein unverlehtes Pettschier weggerissen/ und den Krug nur halb voll mit Wein angetrossen/ kont er sich über dieses Wunder nicht gnugsam vergaffen/ wie daß ohne Verletzung des verpettschirten Deckels habe können der Wein herauß kommen. Da ihme aber einer den guten Rathschlag gegeben/ er soll den Krug unterhalb wol betrachten/ ob nicht etwan ein Böhwicht daselbst seinen Vorthel gesucht? Dem gabe aber dieser Trampus die Antwort/ wie daß nur oberhalb der Wein abgehe/ und nicht untenher. Der dritte Sohn des Absalons war so verständig/ wie Jener/ der sich über den Wolffganger-See in Ober-Oesterreich führen lassen in einem Schiff/ weilen er aber ein Pferd bey sich hatte/ also ist er stäts auf denselben Schimmel sitzend verblieben. Als man ihn aber dessenthalben ermahnt/ und gefragt/ warum er nicht herab steige? Nein/ sagt er/ das thue ich nicht/ darn ich muß eylen/ ich wolt heut noch gern zu Salzburg seyn. Dergleichen drey plumpe/ ungeschickte/ und unverständige Söhn hatte Absalon/ derentwegen er unschwer konte abnehmen/ daß auß ihnen keiner tüchtig seye zu der Regierung. Aber/ um Gottes willen/ wie hat ein so schöner Herz/ witziger und wolgeschaffener Herz/ samt seiner Frau Gemahlin/ die auch ein Dame war von grossen Qualitäten/ solch Phantasten erzeuget? wer ist/ was ist die Ursach? ich glaub/ keine andere seye es/ als seine Sünden/ sein lasterhaftes Leben/ sein Gottloser Wandel/ sein kindliche Untreu gegen seinem Herrn Vattern. Ja/ er hat ihme kräftig selbst eingebildet. diese drey Mannliche Erben/ wegen seiner Sünden/ werden nicht lang leben/ wie es bezeuget der H. Hieronymus: Non habes filium, quia putabat filios suos ob peccatum suum, quod in Patrem gesserat, non solum Regno, sed etiam presentia vita indignos esse. Und was Gott vor drey tausend/ zw. y. hundert/ und zwey Jahren auf dem Berg Sinai geredet hat/ das redet er noch/ das thut er noch: Ich bin der Herr dein Gott/ ein starcker/ und eyferiger Gott/ der ich die Missethaten der Vätter an denen Kindern hamsuche in das dritte und vierdte Geschlecht/ deren/ die mich hassen.

Koboam/ der König der Juden/ hat 88. Kinder erzeuget/ Joseph. l. 8. c. 10. Achab/ ein König der Israeliter hat 70. Söhn erzeuget. Thispis, ein Königs Sohn/ 50. Töchter. Artaxerxes, ein König in Persien/ 121. Kinder. Herotimus, ein König der Arabier/ hat 600. Söhn erzeuget. Attila, König in Ungarn/ 60. Graf Babo von Abensperg / 32. Söhn. Unter dem Kayser Zenone hat ein Weib auf einmahl 7. Kinder gebohren. Zu Altaich in Unter-Bayren ein Weib

Lyran. in
2. Reg. 14.Quaest.
Hebr.

Exod. 20.

auf einmahl 5. Kinder; Eine Gräfin von Quersfurt 9. Kinder; Gräfin Margari-
tha von Hollstain auf einmahl 36. Kinder; Irmentridis ein Gräfin von Altdorff
auf einmahl 12. Söhn; Eleonora Salviata eines Burgers Frau zu Florenz hat
50. Kinder geböhren/ und auf einmahl nie weniger/ als drey. Alle diese seynd
fruchtbar genug gewest/ aber die Sünd ist noch fruchtbarer/ massen auß ihr über
1000000000. 2c. Ubel/ Frangsal/ Elend/ Kranckheiten/ Schmerzen/ Pest/
Krieg/ Hunger/ Armuth/ Verfolgung/ und Unstern geböhren werden.

Der Gedult schönste Prob/ mit allem Lob/ war der Job/ allermassen er fast
unbeschreibliche Frangsalen und Schmerzen aufgestanden. Erstlich war er auß-
säßig am ganzen Leib/ und war kein Thail an seinem elenden Körper/ wo nicht ein
ayttriges Geschwär aufgefahen. Zum Andern ist sehr vermuthlich/ daß er vom
Hodagra seye geplaget worden/ indem er selbst gesprochen: **Es hat mich**
mein Schmerz unterdrucket/ und alle meine Glieder seynd zer-
schlagen. Item/ hatte er über und über die Lauff-Kranckheit/ dann solche Thierk
auß seinem halb v. rfaulten Leib in der Menge gewachsen/ welche ihn Tag und
Nacht plagten/ sintemahlen er selbst bekennet/ mit folgenden Worten: **Deß**
Nachts wird mein Gebain mit Schmerzen durchbohret/ und die
mich fressen/ die schlaffen nicht/ durch ihr Menge wird mein Klayd
verzehret/ und sie haben mich/ gleichwie mit dem Kragen meines
Rocks/ umgürtet. Mehr hat der Job die schmerzliche Dissenteria, oder
Durchbruch gelitten/ wie er solches mit diesen Worten wil zu verstehen geben:
Er hat meine Lenden verwundet/ und meiner nichts geschonet/
mein Eingewand hat er außgeschüttet auf die Erden. Auch soll der
gute Job bey nächtlicher Weil von denen Erudten oder Schrätel seyn geplaget
und gepeiniget worden/ welches solgsame Wort gnugsam bestättigen: **Wann**
ich sag/ mein Böhlein soll mich trösten/ und wann ich bey mir
selbst rede auf meinem Lager/ daß es mich soll erleichten/ so schrö-
ckest du mich mit Traumen/ und machest mir ein Grausen mit Ge-
sichtern. Item/ so war auch der Job dörsichtig/ welches die Medici Febrim
Heticam nennen/ diese Kranckheit hat ihn also verzehret/ daß er zuletzt nichts/ als
Haut und Bain/ übrig hatte/ welches auß dem abzunehmen: **Mein Haut**
hangt um mein Gebain/ weilten das Fleisch verzehret ist/ und die
Leffzen um meine Zähn seyn alleinig übergeblieben. Vatablus, und
Cyprianus mit vielen Beweißthumen/ sagen auch/ daß auch der Job durch Bey-
würckung deß bösen Feinds habe jene schändliche Kranckheit gehabt/ die man
nennt Mal Franzese. Es war mit einem Wort dieser Job der elendeste Mensch
auf dem ganzen Erdboden/ und hat er alles dieses Ubel niemand andern zuge-
schrieben/ als alleinig seinen Sünden. Ja es schreibet der H. Policromius, der
H. Apol-

Cap. 16.

Cap. 10.

Cap. 16.

Cap. 7.

Cap. 19.

Pineda in
c. 2. Job.

H. Apollinaris, welche della Nuze citirt / daß Job seye mitten im Aschen gefessen / welches bey alten Zeiten ein Zeichen war der Pœnitenz und Buß. Mein heiliger Vatter Augustinus ist der Maynung / daß warhafftig dieses Elend über den Job seye kommen / wegen etlicher seiner lässlichen Sünden. Dann ob er schon den Preiß-Namen und besten Kueß von Gott selbst hatte / daß er ein gerechter und frommer Mann seye gewest / so ist er doch nicht ohne etlichen kleinen Sünden gefunden worden / wessenthalben er diese überhäuffige Trangsahlen außstehen muste.

Edelmann / Betteimann / frag nicht mehr warum? Handelsmann / Wandersmann / frag nicht mehr warum? Hauer und Bauer / frag nicht mehr / warum dieses und jenes Ubel dich überfallen? sondern schreib es deinen Sünden zu. Es hat einmahl einer viel Jahr mit größter Treueit und Frommkeit seinem Herrn gedienet / und war beynebens ein Gottseliger Mensch / und aller Gottesfurcht ergeben. Diesem aber hat einest der Herr auß übermäffigem Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald / und also elend lassen ligen / bis endlich durch sein grosses Geschray und Wehklagen / ein heiliger Eremit, welcher in der selben Einöde wohnte / zu ihm kommen / und bester massen dem armen Tropsen in seinem Hüttl gewartet. Es kont sich aber der Gottselige Einsiedler nicht genugsam verwundern / daß Gott über diesen so heiligen Menschen ein so grosses Elend verhengt habe / und wolte schier im Zweifel stehen / als ob Gott hierinnfalls ungerecht wäre. Gott der Allmächtige aber hat ihn bald durch einen Engel unterrichtet / daß solches Ubel diesem Menschen gar recht seye wiederfahren / dann ob er schon dermahlen fromm / und heilig gelebt / so habe er dennoch vor vielen Jahren einmahl auf dem Weg mit diesem Fuß sein Mutter vom Wagen herab gestossen / derenthalben sey ihm an jeso dieses Elend wiederfahren. Auß welchem dann sattfam erhellet / daß unsers Elends einzige Mutter seye die Sünd / unsers Unsterns einzige Wurzel seye die Sünd. Etliche edleste Provinzen und Landschaften seynd in diesen 600. Jahren durch grosse Kriege / Empörungen / auß Länderen Elender worden / und ligen anjeso im Aschen / und sicht man nichts / als einen lautern Ascher-Mittwoch. Aber glaub du mir / daß sie dermahlen einen so traurigen Ascher-Mittwochen celebriren / ist die Ursach / weilien sie zuvor ein gar zu lustige und übermäthige Sahnacht begangen.

Serm. 222.
de temp.

Manf.
lit. P. fol.
422

Warum Christus der Herz den Judam Iscarioth nicht mit sich habe genommen auf den Berg Thabor / allwo er in Beyseyn dreyer Apofften / Petri, Jacobi und Joannis, sein Himmlische Glory in einem kleinen Abris gezaiget hat.

In Mitte der Galilaischen Felder stehet ein Berg mit Namen Thabor / unweit Capharnaum, allwo der Herz Jesus sehr oft geprediget. Dieser Berg ligt 3000. Schritt von Genesareth in einer sehr annehmlichen Gegend /